Wien

Museum des 20. Jahrhunderts
Bruno Gironcoli

Beherrschend waren die Polyesterobjekte und Figurengruppen. Beherrschend war (wieder einmal) der Schock. Der Mensch ist überall unsichtbar gegenwärtig, obwohl fast alle Objekte nur technische Gerätschaften zeigten. Er ist gegenwärtig, um gequält, geschunden, verletzt, verstümmelt, seines Menschseins beraubt zu einem zukkenden Fleischbündel verwandelt zu werden. Was diese kalten, oft in lockerem Gefüge arrangierten Objekte so bedrückend macht, ist die grenzenlose Ausweglosigkeit, das alleinige Aufzeigen ohne Stellungnahme, ohne innere Anteilnahme, ohne Engagement. Eine sterile, von allen technischen Errungenschaften geprägte Welt der Un-Menschlichkeit. In Alfred Schmellers Vorwort zu dem umfangreichen und informativen Katalog steht im letzten Satz genau ein dutzendmal das Wort kein (bzw. keine). Gironcoli: Negation. Aber wovon? Gironcoli will nicht mehr als Aufzeigen. Was? Diese Welt! Es ist im Grunde aber nur *seine* Welt! (7. 9.–26. 10 .1977) – (Abb. 1)

Retrospektive Neumarkt

Diese kleine Dokumentation, in einem Nebenraum neben der großen Gironcoli-Ausstellung, zeigte eine andere Welt. Keine sogenannte große Welt, keine Hinweise auf Chile, auf Viet-Nam oder Brasilien, sie zeigte Fotos von burgenländischen Handwerkern, die mithalfen, die alten Bauernhäuser zu restaurieren, zeigte Fotos der Künstler, der Politiker und immer wieder auch Kinder, die alle in den Atelierhäusern lebten, die hier malten, modellierten, dichteten und Feste feierten. Eine Anzahl von Graphiken bekannter österreichischer Maler, die in Neumarkt entstanden sind, sprachen vom Arbeitsklima. Verschiedene Schriftstücke ließen die Entstehung dieses kulturpolitischen Knotenpunktes im burgenländischen Leben einsichtig werden. Ein Katalog hält die vielen Stadien der mit dem Namen Feri Zotter verbundenen Adaptierungen dieses Knotenpunktes und die folgenden Aktivitäten fest. (14. 9.–13. 11. 1977) – (Abb. 2)

Adolf Wölfli

Eine großartige und reiche Schau, die von der Adolf-Wölfli-Stiftung und dem Kunstmuseum Bern organisiert wurde. Wölfli, der die längste Zeit seines Lebens in einer psychiatrischen Heilanstalt verbrachte, war ein von Bildern Besessener und verstand, die aus ihm brechende Flut von Geschautem in seiner ihm eigenen Form wiederzugeben. Wir finden erstaunlicherweise viele archetypische Formen, die genauso in romanischen, in byzantinischen, in keltischen, aber auch in indischen Darstellungen ihren Niederschlag im Laufe der Jahrhunderte gefunden haben. Wölfli verbindet scheinbar mühelos und flüssig die Strenge des Ornaments mit Schriftbildern, erfindet sich ein eigenes Formenvokabular, montiert aus Werbeschriften Collagen, dichtet und komponiert, ist unerschöpflich in seiner Aussage. Eine Fotodokumentation ergänzt die Werke sehr geschickt, sie zeigt die Lebensumgebung, die Menschen der Zeit, in der Wölfli lebte. Der Katalog, ein umfangreiches, sehr schön ausgestattetes und mit einigen sehr interessanten Essays versehenes Buch, ist unbedingt zu empfehlen! (9. 11.–11. 12. 1977) – (Abb. 3)

Akademie der bildenden Künste und Secession
Fritz Wotruba

Eine sehr umfassende und wichtige Gedächtnisschau des verstorbenen Meisters zu seinem 70. Geburtstag. In der Secession war ein sehr schöner Überblick mit der Großen Liegenden als Zentrum. Neben den wenigen Werken der früheren Schaffensperioden, die noch Spuren der Bildhauerepoche der zwanziger Jahre zeigten, die eine leichte Neigung zu einem monumentalen Realismus wiesen, konnte man deutlich bei den Arbeiten nach dem Schweizer Exil jene für Wotruba typische Verblockung feststellen, die sich eine Zeitlang auch in ein Säulensystem aufgliederte. Der große Raum der Secession war fast zu klein, um die vielen und durch ihr Gewicht – sowohl im materiellen als auch geistigen Sinne – wirkenden Skulpturen voll zur Wirkung kommen zu lassen. Die Gruppierungen waren daher mit einem Zusammenrücken der Kleinplastiken gut durchgeführt. Sie ermöglichten optimale Abstände zu den Großskulpturen. Im ersten Stock war die Druckgraphik, hauptsächlich Radierungen und Lithos, zu sehen. In der Akademie auf dem Schillerplatz bestachen schon beim Eintritt die Großfotos der Dokumentation. An Hand der Kleinplastiken konnte man gut die Entwicklung verfolgen. Besonders schöne Tuschezeichnungen gab es hier. Die gezeigten Ölbilder bewiesen allerdings, daß Wotruba alles andere als ein Maler war. Modelle zu Bühnengestaltungen und vor allem die Modelle für den Karmel von Mauerbach, die später zur Gestaltung der Kirche »Zur Heiligsten Dreifaltigkeit« in Wien-Mauer führten, gaben einen interessanten Einblick in diese Arbeit. Der Katalog, ein umfangreiches Buch, das den Titel »Figur als Widerstand« trägt, ist von Otto Breicha im Verlag der Galerie Welz, Salzburg, herausgegeben und mit seinen Bildern und Schriften zu Leben und Werk Wotrubas eine wichtige Publikation über den Meister. (20. 10.–23. 12. 1977) – (Abb. 4)

Graphische Sammlung Albertina
Hubert Berchtold

Der 1922 in Vorarlberg geborene Künstler zeigte Gouachen, Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphiken. Einige frühe Aquarelle lassen noch das Herkommen von Dobrowsky ahnen. Jedenfalls zeigen sich bald sehr eigenwillige Verarbeitungen, auch jener anderen persönlichen Begegnungen, wie Picasso, Matisse etc. Schließlich streift Berchtold alle Erinnerungen ab und findet Anfang der siebziger Jahre eine überaus kraftvolle, selektierende Arbeitsweise. Ein Maler, der in Wien noch viel zuwenig bekannt ist. (12. 10.–20. 11. 1977) – (Abb. 5)

Künstlerhaus
Bernhard Hollemann

»Umwelteindrücke in Zeichnung und Farbe« nennt der Künstler die große Schau. Es waren neben vielen schon gezeigten Arbeiten, mit Hollemanns tiefsinnigen und -sinnlichen Mischwesen filmartige Bilderfolgen mit Verhaltensweisen unserer Gattung, auch etliche Blätter zu sehen, die einer neueren, gelockerteren und in den Linien bestimmteren Einzelheiten nachsinnenden Art entsprechen und die damit einen naturalistischeren Ton anschlagen. (7. 12. 1977–7. 1. 1978) – (Abb. 6)

Galerie Contakt
Wander Bertoni

Es waren durchwegs Bronzen (18 Stück) ausgestellt, die, als Folge, nach einer Reise durch Ceylon und Indien entstanden sind. Oft hatte man den Eindruck, Bertoni greift auf seine in den 50er Jahren geschaffenen Formen zurück. Nur sind sie hier weniger expressiv, sie sind ruhiger, geschlossener. So wirkte etwa die »Hockende« geradezu ausgeglichen. Wir fanden aber auch immer wieder Gegenüberstellungen polarer Eigenschaften. Einmalig und fast zum Zeichen verdichtet ist der »Baum von Kandy«, der wohl auch thematisch in Bertonis letzte Arbeitsphase hineinpaßt. (12. 10.–12. 11. 1977) – (Abb. 7)

Alte Schmiede
Franz Zadrazil

25 großflächige Bilder, z.T. Öl auf Holz, aber oft auch Mischtechnik oder einfach Feder und Bleistift auf Papier, zaubern uns eine solche verblüffend realistische Schau von Häuserfassaden, Vorstadtbahnhöfen, Geschäftsportalen, daß uns für das sonst Übersehene plötzlich die Augen geöffnet werden. In sorgfältig gewählten Ausschnitten und nur leicht verfremdeten Farben werden hier Perspektiven ausgewählt, die uns unsere Umwelt in einer dem Photorealismus nahen Art sehen lassen. Hier ist das handfeste handwerkliche Können mit einem sehr engagierten Wollen gepaart. (5. 10.–12. 11. 1977) – (Abb. 8)

Hilda Uccusic

14 Graphiken, Bleistift, Federzeichnungen und Aquarelle, letztere nur leichte Tönungen. Lockere Blätter, die immer wieder zeigen, daß der Strich der Malerin bewußter, fester und treffender geworden ist und daß sie mehr und mehr mit dem Freiraum zu arbeiten vermag. Das Motiv dieser Blätter war Sopron (Ödenburg), das vor kurzem sein 700jähriges Stadtjubiläum feierte und das mit seinen historischen Bauten schöne Interieurs bietet.
(2. 11–26. 11. 1977)

Galerie Kollegium Kalksburg
Ada Gsteu

Die Malerin, die bei Prof. Dobrowsky studierte, ist bis jetzt leider mit ihren Arbeiten noch viel zuwenig vor die Öffentlichkeit getreten. Die hier gezeigten Blätter gaben nur einen kleinen Einblick in ihr graphisches Werk, in dem sicher ihre Stärke zu suchen ist. Besonders einige sehr lockere Zeichnungen, unterbrochene und immer wiederaufgenommene Strichlagen, bei den Aquarellen Farbflecken und Tupfer, ein Haus in Griechenland, ein Blumenstrauß zeigen, daß da unglaublich viel in der Hand ist und wir noch manches von ihr erwarten können. (3.–1. 12. 1977) – (Abb. 9)

Galerie Ariadne
Siegried Anzinger, Eugenia Rochas, Roman Scheidl, Hubert Schmalnix und Edgar Tezak

Eine vielfältige und sehr interessante Schau, wenn auch die einzelnen Maler von unterschiedlicher Kunstauffassung und Qualität sind. Anzinger beweist sein Können hauptsächlich in der Graphik sowohl mit lockeren (»Übung 12«) als auch mit den dichten Strichen (»Kind im Park«). Seine Farbkreidebilder und Gouachen sind gedanklich etwas zu überladen. Die Rochas schien uns die Schwächste in diesem Bunde. Scheidl ist ein Phantastischer Realist der x-ten Welle. Schmalnix spachtelt expressive Bilder, Stilleben einfacher Gegenstände, auch die Kreidezeichnung »Mann mit Flügel« sprach uns sehr an, weniger die Gouachen, die im Keller hingen. Von Tezak, der an Paul Klee erinnert, ist besonders das Ölbild »Ein einsam Stürzender« hervorzuheben.
(24. 10.–8. 12. 1977) – (Abb. 10)

Alois Vogel

Salzburg

Bildungshaus St. Virgil
Ankäufe der Salzburger Landesregierung

Gezeigt wurden die 1967–1977 angekauften Werke aus dem Gebiet der Plastik. Dabei waren und sind die aus dem Bereich der »Freien Kunstförderung« bereitgestellten Mittel jeweils gebunden an die Bedingung, daß das angekaufte Werk innerhalb der Grenzen des Bundeslandes Salzburg entstanden ist. Man sah also charakteristische – weil gut ausgewählte – Arbeiten von Roland von Bohr, Ralph Brown, John Hale, Hilde Heger, Martin Helminger, Karl Hittmann, Alois Lidauer, Lois Lindner, Josef Magnus, Meta Mettig, Hans Müller, Hans Pacher, Bernhard Prähauser, Thomas Pühringer, Josef Rems, Max Rieder, Franz Schmeisser, Josef Simon, Klara Tarnay-Kuthe, Anton Thuswalder, Vera Trauberg-Tonic, Friedrich Unterrainer und Josef Zenzmaier: alles Namen, die durch Ausstellungen der Internationalen Sommerakademie und der Galerien hier gut bekannt sind. (1. 10.–13. 11. 1977).

Albert Birkle

Monumentale Glasfenster sind nicht »mobil«, man kann sie nicht in Galerien ausstellen. Aber die hier gezeigten 57 Entwürfe auf Farbblättern erwiesen sich als hervorragende Stellvertreter: sie sind wie die ausgeführten großen Werke Birkles keine »Fenster nach außen«, sie öffnen den Weg nach innen, zur Andacht, zur Meditation hin. Birkles erstes großes Fenster, 1933 für die Kirche von Herrenberg bei Stuttgart geschaffen, wurde solcher Forderung ebenso gerecht wie alle anderen seiner Arbeiten dieser Gattung in Österreich, Deutschland, England, der Schweiz und den Vereinigten Staaten.
(13. 10.–13. 11. 1977)

Franz Wallnöfer

Diese Werkschau zeigte wichtige Beispiele aus allen Bereichen des vielfältigen Schaffens des 1921 geborenen und in Salzburg wirkenden Innenarchitekten und Designers: industrielles Styling, grafische Präsentationen (von der Weltausstellung »Family of Man« bis zu den jüngsten Ausstellungen des Dommuseums) sowie Bilder und Fotos und auch Buch- und Plakatgestaltungen.
(17. 11.–1. 12. 1977).

Salzburg Kunstverein
Rainer Reinisch, Günter Schatzdorfer und Peter Winkler

Eigenständige Reflexionen über die sogenannte Wirklichkeit – somit eine der möglichen Spielarten zeitgenössischen Kunstschaffens – waren für die Grundtendenz dieser schön gehängten Ausstellung ausschlaggebend.
(3. 12.–23. 12. 1977).

Salzburg Galerie Welz
Alfred Karger und Friedrich Danielis

Neben ausdrucksstarken Zeichnungen der beiden waren von Karger (in den Galerieräumen des Erdgeschosses) Ölbilder und vor allem aber hervorragende Aquarelle, von Danielis (im ersten Stock) subtil gestaltete Pastelle und Gouachen zu sehen. (4. 10.–1. 11. 1977) – (Abb. 11)

STEFAN (von Reiswitz und Kaderzin)
Gottfried Salzmann

Die mit Objekten ‚bestückten« Glasbilder des 1931 in München geborenen und seit 1955 in Spanien lebenden STEFAN erweisen ihn als einen jener Leute, die mit großer gestalterischer Kühnheit und groteskem Humor erfolgreich eigene Spuren im Kunstbetrieb unserer Tage ziehen: »ars phatastica« in Reinkultur. Im ersten Stock der Galerie wurden Zeichnungen und Druckgraphik von Gottfried Salzmann gezeigt, neue Beweise einer höchst eigenständigen Schwarzweißkunst des bekannten Aquarellisten. (3. 11.–27. 11. 1977) – (Abb. 12)

Franz Wagner